

Vor dem Haus

Am frühen Abend zuvor, als Nora zu Bett gegangen war, um das heftige Gewitter zu verschlafen, tat Leo Ernst etwas, das er immer gerne tat. Er saß noch bis spät in die Nacht auf der Terrasse vor dem Haus. Das Wetter hatte sich beruhigt. Kein Wind rührte sich mehr, es war wieder mild geworden, die Luft spätsommerlich weich und würzig. Kaum zu glauben nach dem Spektakel noch ein paar Stunden zuvor. Längst hatten die Nachtgrillen ihr Abendkonzert begonnen, fern und zart, von großer Sanftmut, Adagio di molto. Im Hochsommer war der Kontrast besonders stark, wenn die Zikaden am Abend urplötzlich ihr wildes Hitzegeschrei einstellten, und Grillen dann mit feiner Sonate übernahmen. Ansonsten war kaum ein Laut zu vernehmen.

Kann man Stille hören? In ein paar Wochen, Ende Oktober, wenn auch die Grillen ihren Dienst beenden würden, die Vögel an deren Stelle ihr kurzes Abendkonzert beschließen, dann könnte es passieren, dass überhaupt kein Geräusch mehr existierte. Eine kaum vorstellbare Stille.

Über die ganze Ferne des Ionischen Meeres flackerte Wetterleuchten, wie gedimmte, orangefarbene Glühlampen mit Wackelkontakt. Das Wetterleuchten aber waren über mehr als hundert Kilometer entfernte Gewitter. Der Donner wurde so weit nicht getragen. *„Es wird ein paar dieser Gewitter brauchen, dann hält der Herbst Einzug, und dann wird es abends frisch“*, dachte er. Eine durchdringende, friedliche Stimmung lag über einer greifbaren Unendlichkeit.

Hades

Auf der Fahrt zum Hades nahmen sie die Küstenstraße. Nora verstand auf Anhieb, was Leo Ernst ihr in Venedig mit der kleinen Geschichte über das Paradies hatte sagen wollen. Als sie den antiken, süßen Hafen sowie die Mündung des Acheron von der Straße aus sahen, die oben den Hang entlangführte, deutete er auf den trockengelegten Acherousia-See und erzählte vom dumpfen Gurgeln des Kokytos, so wie es Homer in seiner Odyssee beschrieben hatte. *„In Dunst und Wolken sind sie eingebüllt, und niemals blickt der leuchtende Helios auf sie herab mit seinen Strahlen.“*

Im Nekromanteion fuhren sie auf die kleine Anhöhe mit den stolzen Zypressen, dort wo sich das Orakel befand. Über den archäologischen Resten mit ihrem polygonalen Mauerwerk thronte eine alte byzantinische Kapelle, die mit Stahlträgern unterfüttert war.

Nach den Schilderungen Homers, aber auch nach Berichten eines ambitionierten Dorfschullehrers aus der Gegend hatte der renommierte Archäologe Sotiris Dakaris aus Ioannina in den 1960er Jahren die Kultstätte ausgegraben. Hier also war das Schattenreich. Hier herrschte Hades, der Gott der Unterwelt, mit seiner Persephone. In dieser chthonischen Welt, in die kein Sonnenstrahl einzudringen vermochte, wurden Pilger in wochenlangen Zeremonien, oft bei völliger Dunkelheit, mit Hilfe rauschhafter Drogen, auf die Begegnung mit ihren Ahnen vorbereitet. Hier befragte auch Odysseus, nachdem er auf den Rat der Zauberin Kirke die Unterwelt bestieg, die Seele seiner verstorbenen Mutter. Teiresias der blinde Seher wies ihm den Weg zurück nach Ithaka.

„Vorsicht, bissiger Hund“, sagte Leo Ernst und deutete zum Spaß auf die Stelle, an der seiner Meinung nach der dreiköp-